

Lindau Fortsetzungs-Krimi: Mörderkuss für Julius

*Um sich vom ungelösten Leichenfund in der Sargfabrik abzulenken, beschliessen Katrin und Oliver, den Strickhof zu besuchen.*

### **Folge 9: Aus Geschichte gestrickt**

»Wie kommt es eigentlich, dass sich dieser Strickhof ausgerechnet in Lindau befindet?«, fragte Oliver, als sie den Eingang erreichten. Das bisherige schöne Wetter war einem grauen Himmel samt Nieselregen gewichen. Oliver maulte darüber, doch Katrin hatte ihn ausgelacht, er sei ja wohl nicht aus Zuckerwatte. Vorsorglich hatte sie ihm an diesem Morgen dringend geraten, sich eine regenfeste Jacke überzuziehen. So waren sie bestens gerüstet, einen kleinen Streifzug durch den Strickhof und dessen Umgebung zu unternehmen.



»Ja, der Strickhof«, begann Katrin ihre Ausführungen. »Du möchtest wissen, warum sich diese landwirtschaftliche Schule in Lindau befindet. Dafür gibt es mehrere Gründe. Erstens liegt Lindau ziemlich in der Mitte des Kantons Zürich, der diese Einrichtung betreibt. Zweitens gibt es in Lindau seit dem 19. Jahrhundert eine Tradition der landwirtschaftlichen Ausbildung. Falls es dich interessieren sollte: Du kannst das alles in einer dicken, zweibändigen Geschichte der Gemeinde Lindau nachlesen. Dort findet sich ein wahrer Fundus an historischen Informationen über Lindau. Und das, im Gegensatz zu anderen Gemeindegeschichten, bis fast in die Gegenwart hinein. Das Buch erschien im Jahr 2013.«

»Das ist ja wunderbar für Geschichtsinteressierte«, schmunzelte Oliver, »aber zu denen gehöre ich nun mal nur bedingt. Nein, nein, deine Zusammenfassungen reichen mir völlig aus. Also, was waren sonst noch Gründe die Ansiedlung des Strickhofs in Lindau?«

»Du hast recht, der Hauptgrund liegt anderswo, nämlich in der Geschichte der Firma Maggi. Du kennst den Markennamen sicher auch in Deutschland, nur wird er dort anders ausgesprochen. Maggi hat früh ins Ausland expandiert, doch die Wurzeln des Unternehmens liegen in Kemptthal, und das wiederum gehört zu Lindau. Hier hat Julius Maggi, von dem ich dir schon erzählt habe, die Firma gegründet. Viel später wurde sie von Nestlé übernommen.«

»Wird noch immer in Kemptthal produziert?«, erkundigte sich Oliver.

»Nein, seit fast zwanzig Jahren nicht mehr. Was ich persönlich schade finde, ist doch mit Maggi in Kemptthal für mich eine stark verankerte Geruchsempfindung verbunden. Du musst wissen, dass die Eisenbahnlinie von Winterthur nach Zürich direkt den Fabrikgebäuden entlang führt, und die entsprechende Autobahn liegt zwar etwas weiter weg, führt aber oben am Hang entlang, wohin die früheren Düfte der Maggi-Produktion ungehindert aufsteigen können. Wenn man da vorbeifuhr, stiegen einem diese Düfte in die Nase. Es roch unverkennbar nach der Produktion von Trockensuppen oder Brühwürfeln. Ich glaube, ich werde diesen Geruch nie vergessen.«

»Ja, das Geruchsgedächtnis ist tatsächlich so tief in uns verankert wie sonst kaum eines«, kommentierte Oliver. »Die Geschichte von Maggi kannst du mir ja ein anderes Mal ausführlicher schildern, aber jetzt möchte ich wissen, was Maggi mit dem Strickhof zu tun hat.«

»Entschuldigung«, sagte Katrin zerknirscht, »ich bin mal wieder abgeschweift, und das erst noch zu persönlichen Erinnerungen. Eigentlich unverzeihlich. Aber sei's drum. Also, Maggi hat ja mit der Produktion von Brühwürfeln und Trockensuppen begonnen. Entgegen anderslautender Gerüchte bestehen diese Produkte keineswegs ausschliesslich aus künstlicher Chemie, sondern hauptsächlich aus realen landwirtschaftlichen Produkten. Wie schon der Name sagt, ist ein Gemüseextrakt ein Extrakt aus realem Gemüse.«

»Und das muss irgendwoher kommen«. Mit dieser Bemerkung bewies Oliver, dass er Katrins Geschichte folgen konnte.

»Richtig. Und manches davon verdirbt schnell, wenn man es über längere Strecken transportieren muss. Deshalb unternahm Julius Maggi alles, um sich das benötigte Gemüse möglichst in der Nähe beschaffen zu können. Erst waren die Lieferanten unabhängige kleine Bauern, doch das erwies sich schnell als unrationell. Tatkräftig, wie er offenbar war, kaufte Julius Maggi daraufhin alles erreichbare Land in der Umgebung auf und beschäftigte die früheren Bauern nun als Angestellte auf seinem Grossbetrieb.«

»Hast du mir nicht mal erzählt, es gäbe in der Schweiz so gut wie keine landwirtschaftlichen Grossgrundbesitzer, wie man sie in Nord- oder Ostdeutschland kennt?«

»Das stimmt ja auch, aber Maggi war hier eine Ausnahme. Jahrzehntlang funktionierte das Modell, Gemüse für die Produktion anzubauen, und daneben genügend Viehzucht zu betreiben, um die Arbeiterschaft ernähren zu können, bestens. Doch irgendwann rentierte der Gutsbetrieb nicht mehr, nicht zuletzt deshalb, weil die neue Autobahn die dazugehörigen Ländereien entzwei schnitt. So wurden die Grundstücke verkauft, hauptsächlich an die Gemeinde Linda, aber auch an den Kanton.«

»Ich glaube, jetzt verstehe ich allmählich. Grosse zusammenhängende Landflächen blieben erhalten, und so etwas braucht man für eine

landwirtschaftliche Schule. Wurde der Strickhof denn erst in Lindau gegründet?»

»Nein, den gab es schon sehr lange, und zwar ausgerechnet auf dem Gebiet der Stadt Zürich. Würde man ja für eine landwirtschaftliche Schule nicht unbedingt erwarten. Doch dann wurde der Siedlungsdruck in Zürich zu gross, man musste die Schule verlegen. Und da kam dann eben die Möglichkeit, von Maggi in Lindau viele zusammenhängende Hektare Landwirtschafts- und Waldland zu übernehmen, sehr gelegen.«

Sie waren auf ihrem Rundgang durch die weitläufigen Gebäude und Ländereien des Strickhofs gut vorangekommen und landeten auch beim nach vorne offenen Viehstall, wo Oliver wie gewünscht seine Kühe zu sehen bekam. Er murrte zwar noch, das Rindvieh hätte es besser, weil es von einem Dach geschützt würde, während er draussen im Regen stehen müsse, doch Katrin schob sein Missbehagen beiseite, indem sie erklärte, der Strickhof sei längst nicht mehr bloss eine Landwirtschaftsschule. Vielmehr gehörten dazu auch das Institut für Pflanzenwissenschaft der ETH Zürich sowie die Landwirtschaftliche Beratungszentrale für die deutschsprachige Schweiz.

Am Anfang des 21. Jahrhunderts sei das ETH-Institut mal im Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit gestanden, erzählte sie weiter. Auf einem Versuchsfeld sei nämlich sogenanntes genmanipuliertes Getreide angebaut worden. Das habe zu mehreren Demonstrationen und Besetzungsversuchen geführt und auch einen teilweise massiven Polizeieinsatz erfordert.

»Du immer mit deinen alten Geschichten«, meinte Oliver, »aber die ist immerhin interessant. Demonstrationen in Lindau – wer hätte das gedacht? Vielleicht stimmt das mit den stillen Wassern, die tief sind, ja doch? Gab es denn eine Wiederholung der Versuche mit den Gen-Pflanzen?«

»Nein, nein, seitdem ist alles ruhig geblieben. Apropos Ruhe: Wollen wir nicht noch etwas in den Wald am Rande des Strickhofs gehen. Der Regen hat nachgelassen, aber wir werden im Wald bei diesem Wetter kaum jemanden antreffen, obwohl die Gegend sonst ein beliebtes Naherholungsgebiet ist.«

»Was hast du denn im Wald vor?«, fragte Oliver mit leicht erotisch angehauchter Stimme.

»Nicht das, was du denkst«, entgegnete Katrin mit nur vorgetäuschter Entrüstung. »Nein, nein, dazu ist es zu nass. Aber ich weiss einfach, dass der Aufenthalt im Wald gut tut. Er wird uns sicher helfen, nach den aufwühlenden Ereignissen wieder etwas runterzukommen.«

Als der Weg sie an der Finnenbahn vorbei führte, fragte Katrin: »Bist du auf einem solchen Ding schon mal gelaufen? Nein? Das musst du unbedingt nachholen, ist ein ganz spezielles Gefühl für die Füsse. Nein, wir müssen ja nicht rennen, den Effekt spürst du auch, wenn wir ganz gemütlich gehen. Und nein, wir brauchen nicht die ganze Bahn abzugehen, die vielleicht fünfzig Meter, die wir von hier aus bis zur nächsten Kurve sehen, genügen vollauf. Du möchtest etwas schneller voran gehen? Nur zu!«

Oliver hatte die Biegung der Finnenbahn erreicht und lugte um die Ecke, als er einen grässlichen Schrei ausstieß.

*Was hat Oliver auf der Finnenbahn entdeckt? In einer Woche erfahren Sie mehr.*